

[Straßenbahnteuerung.] Vom 1. September an wird also auch das Tragen, Stößen und Aergern um 40 Prozent teurer. Das ist, vom Jahrgaststandpunkt betrachtet, der Sinn der gestern beschlossenen Erhöhung der Straßenbahntarife, die beraten und erledigt wurde, ohne besonderen Eindruck zu machen, weil die Konkurrenz der Ereignisse und Unannehmlichkeiten gerade in der abgelassenen Woche eine besonders heftige war. Aber während der zwei Feiertage wird mancher Zeit und Muße finden, sich die Straßenbahnteuerung zu Gemüte zu führen und allerlei Berechnungen anzustellen, sozusagen Übungen im großen Straßenbahneinmaleins. Die Kapitalie von 8 Hellern Mehrausgabe kann sich nämlich unter günstigen Umständen zu einem ganz ansehnlichen Kronenbetrag steigern. Wenn beispielsweise Urahn, Großmutter, Mutter und Kind in einem Straßenbahnwagen beisammen sind, um zur Arbeit zu fahren oder einen kleinen Sonntagsausflug zu machen, so kostet das die vier Damen hin und zurück 2 K. 40 S. oder, wenn sie so übermütig sind, erst nach halb 10 Uhr heimzukehren, 2 K. 80 S., ein Betrag, für den man früher den ruhigsten Einspänner bekommen hat. Ueberhaupt ist diese Erhöhung in einer Linie eine Familienangelegenheit, eine ungemein vollstimmige Besteuerung des Weges zur Schule, zur Arbeit, zum häuslichen Herd. In den Kreisen der Gemeinderatsmajorität scheint allerdings die Meinung zu bestehen, daß viele Leute aus purem Leichtsinne und Uebermut die Straßenbahn zu Luftfahrten benutzen, und diesen Zeitgenossen soll der „Bips“ gründlich genommen werden. So ist wenigstens die scharfsinnige Bemerkung eines christlichsozialen Fürsprechers der Tarifierhöhung zu verstehen, der meinte, daß ja die durch die Erhöhung Betroffenen nach ihrem Belieben eine oder mehrere Fahrten unterlassen und dadurch viel Geld ersparen können. Auf die Art wird die verzeuerte Straßenbahn direkt zur „Wohlfahrts“-Institution und zum Sparverein. Ueberhaupt, wenn man diese Debatte liest, hat man den Eindruck, daß von allen dem Publikum zugesügten Teuerungen keine so begründet, gerecht und menschenfreundlich ist wie diese. Es ist auch etwas daran, denn man muß nur bedenken, was dem Jahrgast für 30 Heller geboten wird: Humoristische Bilder und Texte, rätselhasse Inskriften, ein Zentimetermaß, Offenbarungen der Wiener Volksseele und Dialektstudien, weibliche Hilfslosigkeit und männliche Übungen im Faustrecht auf Beförderung. Das alles will bezahlt sein. Die Wiener Straßenbahn ist heutzutage Kino, Varieté, Zirkus, Ringkampfkonkurrenz und Fußballmatch zugleich, da ist ein Entree von 30 Hellern wirklich ein Spottgeld. Die sogenannten Uebelstände kommen daneben gar nicht in Betracht. Der Straßenbahndirektion geht es eben schon wie den Jahrgästen: sie weiß nicht mehr, wo „ein“ und „aus“, und da keiner vorgehen will, muß gegen alle mit einer Tarifierhöhung vorgegangen werden. Ein Vorverkauf der Karten könnte die Schwarzfahrer kränken. Lieber sollen die anderen Passagiere zahlen, daß sie „schwarz“ werden, womit jedoch vorläufig noch kein Zwang zu einer bestimmten politischen Meinung verbunden ist. Auch die Kontrolluhren bleiben unerschüttert erhalten und wenn die Schaffnerin vergnügt ruft: „Bierausuchg hab'n m'r g'stoch'n“, so bedeutet das nach wie vor nicht die Zahl der blutigen Verluste im Wageninnern, sondern bloß eine harmlos neckische Zeitvergeudungskontrolle. Mit einem Wort, die Straßenbahn wird auch weiterhin unverändert mit allen ihren bewährten Reizen und Schikanen ausgestattet sein, die man den ganzen Sommer hindurch zum Diskontionspreise von 22 Hellern nicht nur in vollen, sondern überfüllten Zügen genießen kann. Ob die Frequenz vom 1. September an abnehmen wird? Im Gegenteil: das Sohlen- und Feriengeld ist noch unererschwinglicher und man wird willig und geduldig die verzeuerte Straßenbahn benutzen, so lange die Dämonen kein Einsehen haben. Aus der dicken Haut, die man sich durch häufige Fahrten erwirbt, kann man sich ja doch keine Schuhe machen lassen. Es wird also noch voller, noch ärger, noch unerträglicher und in der gleichen Progression rentabler werden. Die Straßenbahn kann sich alles erlauben, denn es gibt kein Unternehmen, das ein derart abhängliches Publikum hat und das gern auch 30 Heller zahlt, wenn es sich nur hinten anhängen darf. . . .